

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 21. Mai 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 57.

Die bündlerische Anschuld

ziert sich in ihrer bekannten züchtigen Bescheidenheit wieder einmal in der Nummer 20 des „Typograph“. Diesem haben es unsre in Nr. 50 des „Korr.“ gemachten Feststellungen angetan. Sie haben gegessen, denn nicht nur die Redaktion des „Typ.“, sondern auch Herr Felder (Köln) lassen es sich annähernd 600 Petitzeilen kosten, um „nachzuweisen“, wie der „Korr.“ in „seiner Gehässigkeit“ „wüßtesten Fege Ausbruch“ gibt und „in einer Flut von Verleumdungen und Verdächtigungen gegen den Gutenbergbund“ sich auslebt. Dem Herrn Hossfäß sträubt sich das Haar ob der „gemeinen Beleidigungen und Verleumdungen“ des „Korr.“, und daß „in einem offiziellen Organe der Tariffgemeinschaft ein jedes Anstandes harer Leitartikel ein solches Unwesen treiben darf“, der der Bündler Ehre „schamlos verleiht“, den Bündlern „jede Schuftigkeit“ an den Hals zu werfen sucht und „den Begriff Logik überhaupt nicht mehr kennt“. Zu dieser Entrüstungskomödie, die jeder positiven Unterlage entbehrt, braucht der „Typograph“, wie gesagt, 600 Zeilen!

Daß die Bundesleitung unser Artikel nicht angenehm berühren würde, war uns klar, aber zu diesem Zweck ist er ja auch nicht geschrieben worden, so unangenehm uns jederzeit der Zwang gewesen ist, sich mit dem bündlerischen tariftreuen Zwischenstücke beschäftigen zu müssen. Aber die Handlungen der Bundesleitung und die daraus von tariffreundlichen Elementen gezogenen Schlussfolgerungen zwingen uns eben immer wieder zur Kennzeichnung jener angeblich tariftreuen Arbeiterorganisation. Die Personen sind uns dabei herzlich gleichgültig. Daß Verband und Gutenbergbund sich wie Feuer und Wasser gegenüberstehen, ist in erster Linie die Schuld der Bundesleitung, wie unzählige Male von uns mit objektivem Materiale nachgewiesen ist, so daß es uns zum Überdruß wird, immer wieder diese Feststellungen machen zu müssen. Noch widerlicher ist uns aber die Aufgabe, tarifliche Angelegenheiten im Zusammenhange mit einer Organisation behandeln zu müssen, deren Begründung und Existenz nur im Gegensatz zu dem Begriffe Tariftreue gedacht werden kann. Was bei 60000 Verbandsmitgliedern zur Ausnahme gehört: ein Verstoß gegen Tarif und tarifliche Verpflichtungen, ist bei den 2900 Bündlern die Regel. Deshalb erweckt auch die gepreizte, pharisäerhafte tariftreue Zügelboldenhaftigkeit der Bündler ein so tiefes Gefühl des Ekel. Unserm seit Jahren aufgeführten erdrückenden Material in Bezug auf bündlerische Tariffwidrigkeiten weiß der „Typograph“ nur ein paar kümmerliche Fälle aus dem Verbandslager gegenüberzustellen, wobei noch zu beachten ist, daß bei näherer Prüfung das bündlerische Material gewöhnlich in Rauch aufgeht, wie die folgenden Tatsachen dies recht kräftig beweisen. So schrieb z. B. in dem gedachten Artikel in Nr. 20 des „Typograph“ Herr Hossfäß:

In Berlin reichen die Gehilfen (Gutenbergbündler) einer Buchdruckerei Beschwerde dagegen ein, daß ein Verbandsmitglied aus einer nichttariftreuen Druckerei eingestellt wurde. Auf ihre Beschwerde wird ihnen vom stellvertretenden Gehilfenvertreter des Tarifkreises VIII, Berlin, der Besch. zuteil, daß ihre Beschwerde hinfällig sei, da dieselbe innerhalb 24 Stunden nach Einstellung des betr. Gehilfen anzubringen sei.

Was es mit dieser Verdächtigung auf sich hat, beweist das nachstehende Schriftstück:

Rixdorf, den 17. Mai 1910.

An die Redaktion des „Typograph“, Berlin.
Ersuche Sie um Aufnahme folgender Berichtigung: In Nr. 20 des „Typograph“ vom 13. Mai 1910, S. 1, Sp. 3, stellen Sie die Behauptung auf, daß ich eine Beschwerde der Gehilfen (Gutenbergbündler) einer Druckerei gegen die Einstellung eines Verbandsmitglieds aus einer nichttariftreuen Druckerei deshalb zurückgewiesen habe, weil seit der Einstellung mehr als 24 Stunden vergangen waren. Diese Behauptung ist un wahr, da eine derartige Beschwerde niemals an mich gelangt ist.

Mag Ebel,

stellv. Kreisvertreter des Tarifkreises VIII (Berlin).

So sieht das „Material“ gegen den Verband aus, das der „Typograph“ seinen Lesern vorgaukelt und womit er nach der bekannten Methode: „Haltet den Dieb!“ glaubt die Spitzbübereien des Bundes verdecken zu können. Den gleichen Schwindel treibt der „Typ.“ mit dieser Verdächtigung:

In Neuhaldensleben stand wochenlang ein Vertrauensmann des Verbandes in nichttariftreuer Druckerei, besorgte die Aufnahme anderer Gehilfen in den Verband und findet, nachdem seine Tätigkeit zu einem öffentlichen Skandale geworden, ohne weiteres Untertommen in tariftreuer Druckerei.

Auch hiervon ist natürlich kein Wort wahr, vielmehr ist, wie uns der dortige Vertrauensmann des Verbandes, Karl Geue, mitteilt, „der ganze Satz vollständig aus der Luft gegriffen“, und „von Skandalvorgängen ist in hiesigen Buchdruckerkreisen nicht das mindeste bekannt“.

Einen weiteren, besonders drastischen Fall glaubt der „Typ.“ mit diesem seinen Lesern unterbreiten zu können:

In Merseburg machte der Seher Richard Wente im Herbst 1908 als Verbandsmitglied den Streikbrecher bei der Firma Kornacker, wurde ausgeschlossen, trat aber nach Jahresfrist wieder in den Verband ein, als die Firma den Tarif anerkannte. Nach einem halben Jahre trat die Firma Kornacker wieder aus der Tariffgemeinschaft aus und das Verbandsmitglied Wente blieb wiederum stehen und wurde wiederum aus dem Verband ausgeschlossen. Anfang dieses Jahres verließ er nun seine tariftreue Stellung, trat wieder in den Verband und erhielt eine Stellung in einer tariftreuen Druckerei in Gräfenhainichen.

Ist das nicht schauerlich? Bloß schade, daß auch hier der „Typ.“ zur Konstatierung der Wahrheit gezwungen werden wird. Nichtig an obiger Verdächtigung ist nur, daß W. 1908 aus dem Verband ausgeschlossen wurde; die zweite Aufnahme W.s erfolgte, weil er bei Kornacker, für den Tarif mit eintrat. Im vorigen Jahre trat die Firma aus der Tariffgemeinschaft aus, W. blieb stehen und wurde deshalb ausgeschlossen. Wie es W. dann gelungen ist, in Gräfenhainichen in einer tariftreuen Druckerei Kondition zu erhalten, entzieht sich nicht nur der Kenntnis des „Typograph“, sondern auch der unsrigen, da wir eine Kontrolle über organisatorische und tarifliche „Wilde“ nicht ausüben können. Wie dem auch sei, W. meldete sich in Gräfenhainichen wiederum zum Verbandsmitglied, wurde aber wegen seiner Streikbrecherallüren zurückgewiesen. Die Kombination des „Typ.“ ist daher weiter nichts als eine freche Lüge. Würde man die übrigen vom „Typograph“ angeführten drei Fälle, bei denen jede Datumangabe fehlt, nachprüfen, käme das gleiche Resultat heraus. Es ist dies ja auch selbstverständlich, denn der Verband hat von Haus aus — seit 44 Jahren! — Tariftreue und

Organisation zu einem einheitlichen Begriffe verschmolzen. Nur dadurch allein ist es uns möglich geworden, den Bund in seinen jahrelangen tariffreundlichen Bestrebungen lahm zu legen, ja sogar ihn — ohne jedes Verdienst! — an den tariflichen Errungenschaften des Verbandes teilnehmen zu lassen. Mag es auch unter der jüngeren Generation des Bundes viele ehrliche Tariffreunde geben, sie werden aber erstickt durch die tariffreundliche Tendenz im Bunde, durch das spekulative Treiben jener Elemente, deren Egoismus nur blühen kann, wenn im Generale „alles drunter und drüber“ geht.

Je geringer aber das Verdienst des Gutenbergbundes um die Tariffache ist, desto größer sein Bemühen, die gehilfenseitigen Tariffunktionäre untauglicher tariflicher Handlungen zu bezichtigen, wie wir dies oben an dem Berliner Falle schon feststellten, und da es sich gleichzeitig um Verbandsmitglieder handelt, glaubt man dabei zwei Fliegen auf einmal zu treffen. Zum großen Leidwesen der Bundesleitung haben sich aber jedesmal diese Beschwerden in nichts verflüchtigt und dem Bund ist stets nur die Blamage geblieben. Die Tariffunktionen haben bei der Nachprüfung des bündlerischen Materials lediglich nur die Sucht des Denunzierens konstatieren können. Und der vom „Typograph“ ausgebeutete Fall in Duisburg-Ruhrort hat ebenfalls das einwandfreie Handeln der Tariffunktionäre ergeben. In der Nr. 20 des „Typograph“ nun versucht Herr Hossfäß in seiner anmaßenden Weise, den Gehilfenvertreter Albrecht (Essen) ins Unrecht zu setzen, muß sich aber gefallen lassen, vom Kollegen Albrecht zur Aufnahme nachstehender Berichtigung im „Typograph“ gezwungen zu werden:

Essen, den 14. Mai 1910.
Herrn Redakteur W. Hossfäß,
Berlin, Breitenstraße 35.

In der Nr. 20 des „Typograph“ vom 13. Mai befindet sich ein Artikel: „Welcher Gehilfe ist tariftreu?“ Die in diesem Artikel über meine Person gemachten Ausführungen sind un wahr und ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung auf Grund des § 11 des Preisgesetzes:

Un wahr ist, daß ich bemußt wahrheitswidrig von einer Unterstützung tariffreier Prinzipale durch den G.-V. geschrieben; wahr ist, daß ich die Unterstützung tariffreier Prinzipale durch tariftreue Gehilfen (Mitglieder des Gutenbergbundes) kritisierte. Den Wahrheitsbeweis kann ich jederzeit antreten.

Un wahr ist, daß ein Verbandsmitglied bei Steintamp eingetreten, wohl, um dort „in Fühlung“ zu bleiben. Wahr ist, daß der Gehilfe Gers. Kuper wegen seines Eintritts bei St. aus dem Verband ausgeschlossen und laut „Typ.“ vom 1. April tariftreu erklärt wurde.

Wahr ist, daß aus dem dem Schiedsgerichte vorgelegten und z. Z. im „Korr.“ veröffentlichten Schreiben ohne weiteres ersichtlich ist, daß das Schiedsgericht über die hinsichtlich der Tariftreuerklärung unternehmen Schritte getäuscht werden sollte.

Wahr ist, daß der angeblich nicht bestehende Arbeitsnachweis des G.-V. im Ruhrorter Fall ausgezeichnet funktionierte. Dies bestätigt ein Schreiben des Kassierers des G.-V., U. Hoffmann, an U. Schlüter vom 11. April 1910, worin es heißt: „Wir werden und haben schon alles in die Wege geleitet, um Ihnen anderweitige Stellung zu verschaffen und Ihr Bruder hat ja schon hier Stellung erhalten.“

Große wissenschaftliche Unwahrheit ist es, daß U. S. nach seiner Entlassung in Ruhrort in den Verband aufgenommen und in Hamburg in einer tariftreuen Druckerei in Stellung sei.

Emil Albrecht.

Die Behauptungen des „Typ.“ (Nr. 20), die zum Teil in Fettdruck hervorgehoben werden, haben

sich eben wieder einmal als erfunden erwiesen, und danach ist auch das übrige „Beweismaterial“ zu bewerten, das in der gedachten Nummer gegen den Verband auszuspielen versucht wird und einleitend bereits gebührend gewürdigt ist. Übrigens wird das tarifliche Handeln des Gehilfenvereins usw. durch den Prinzipalvertreter und die Tarifinstanzen leicht zu kontrollieren und festzustellen sein, ob einwandfrei gehandelt worden ist oder nicht. Das Spionagesystem des Bundes sorgt ja andauernd dafür, daß unsre Tariffunktionäre bezüglich ihres tariflichen Handelns nicht außerhalb der Kontrolle stehen, obgleich es ja selbstverständlich ist, daß sie eine solche nicht zu fürchten haben. Demgegenüber mag aber das bereits vom Kollegen Abrecht zitierte Schreiben beweisen, wie sehr die Bündler sich über tarifliche Verpflichtungen erhaben dünken und tariflich heute noch einen Staat im Staate bilden. Das erwähnte Schreiben lautet:

Gutenbergbund — Ortsverein Duisburg.
Duisburg, 11. 4. 1910.

Werter Herr Kollege!

Wie wir gehört haben, müssen Sie leider bei Jede wieder aufbören und ich teile Ihnen mit, daß Sie auf Anweisung des Hauptvorstandes Maßregelungsunterstützung bekommen (2,50 Mf. pro Tag). Da das Tarifamt den Antrag auf Tarifstreuerklärung nur „vorderhand“ abgelehnt hat, muß es ja Sie und Ihren Bruder für tarifstreuer erklären, weil es gar keine Gründe dagegen angibt. Wir werden und haben schon alles in die Wege geleitet, um Ihnen anderweitige Stellung zu verschaffen und Ihr Bruder hat ja schon hier Stellung erhalten. Deshalb erwarten wir, daß Sie sich durch die Maximalationen des Verbandes nicht täuschen lassen. Der Verband wird ja alles versuchen, um Sie in seine Arme zu locken und alles mögliche vorzuspiegeln. Und wenn Sie sollten etwa, was wir nicht hoffen, sich durch die Versprechungen des Verbandes täuschen lassen, dann wird uns ja damit eine gute Waffe gegen den Verband in die Hand gegeben und Sie werden auch einsehen, daß es mit dem Halten gegebener Versprechungen im Verbands nicht genau genommen wird.

(Folgt eine Beitragsmahnung.)

Mit kollegialem Bundesgruß

Ihr

H. Hoffmann.

Dieses Schreiben ist bezeichnend genug, wie vortrefflich die einseitige tarifwidrige Arbeitsvermittlung im Bunde funktioniert, nicht zum Zwecke der Hochhaltung des Tarifs, sondern zum Schutze der Tarifbrechereien, die man sogar noch mit der Maßregelungsunterstützung honoriert, und als Schutzdamm gegen den Verband. Der hat es wirklich nicht notwendig, Gehilfen „in seine Arme zu locken“, dies Geschäft funktioniert unter eingetragener Schutzmarke beim Bunde, wie wir weiter unten an drastischen Beispielen beweisen werden. Damit wollen wir diese Angelegenheit verlassen, da an unsrer Kennzeichnung dieses Falls in Nr. 50 durch die Verdrehungsversuche des „Typ.“ nichts geändert ist. Auf die kindischen Stillübungen des Herrn Felder eingegangen, die an die ersten Schreibversuche von Abschüljen erinnern, wenn sie an jede Plankenschmiererei: „Wie ist dumm!“, wird kein vernünftiger Mensch von uns verlangen.

Die Klugheit, Armseligkeit und Inhaftlosigkeit des Bundes wird von ihm selbst am besten dadurch bewiesen, wie er Gehilfen „in seine Arme zu locken“ suchen muß. So wird uns aus Dülken geschrieben, daß dort ein eben ausgebildeter Schwarz-
künstler, der während seines letzten Lehrjahrs geäußert hatte, er würde nach Beendigung seiner Lehrzeit in den Verband eintreten, von zwei Abgesandten des Bundes in der elterlichen Wohnung aufgesucht wurde, und daß diese Herren in Gegenwart der Eltern dem jungen Manne klar zu machen suchten, er gehöre in den christlich-nationalen Gutenbergbund. Das Widerstreben des jungen Mannes verleitete die Bündler zu einem Radikalmittel, indem sie, nach der Aussage des Umworbenen, erklärten: Wenn er sich im Bund aufnehmen lasse, würde man dafür sorgen, daß er in einer hiesigen Zentrumsdruckerei Kondition erhalte. Dies versetzte denn auch seine Wirkung nicht, und das Zureden des Vaters tat das übrige: Der junge Mann trat „aus Überzeugung“ und als „Anhänger der christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ in den Bund ein. Als die Bündler davon Wind bekamen, daß in Verbandsstreifen diese Art „Agitation“ bekannt

geworden, suchten sie schleunigst den jungen Bündler nochmals in seiner Wohnung auf, was dann folgenden Brief (wörtlich abgedruckt) an den Dülkener Verbandskassierer zur Folge hatte:

Dülken, 27. April 1910.

An den Kassierer des Ortsvereins „Gutenberg“
des Verbandes deutscher Buchdrucker.

Wie mir heute von Herrn Peter Moors mitgeteilt wurde, sollte derselbe die Versicherung getan haben, falls ich dem Gutenbergbunde beitrete, würde er dafür sorgen, daß ich in der Buchdruckerei des „Sprecher am Niederrhein“ Arbeit erhalte. Ich erkläre hiermit, daß derselbe oben genanntes nicht gesagt hat, und ich daselbe den beiden Herren P. Hoffmann und G. Hoffmann erzählt habe. Beiläufig beruht meine Aussage auf eine Auseinandersetzung über Verbandsangelegenheiten mit meinem Vater, die mit dieser Sache nichts zu tun hat, und nehme ich hiermit meine Aussage als vollständig unwahr zurück. Auch erkläre ich, daß sich die Herren P. Moors und W. Kottbörger bei Ihrem Hiersein betr. Agitation für Ihre Sache vollständig sachlich und einwandfrei benommen haben. Dies zur Richtigstellung.
Achtungsvoll

gez. Joh. Eden.

Aus diesem Schreiben geht klar hervor, daß der junge Mann um der christlichen Wahrheitsliebe willen, wie sie im Bunde verstanden wird, zur Ableugnung der Wahrheit gequält und außerdem zur Ausstellung eines Wohlverhaltenszeugnisses für die Herren M. und N. bestimmt wurde. Allerhand Achtung vor solch einer Erziehungsmethode im Gutenbergbunde!

Daß die blünderische Arbeitsvermittlung heute noch eine ständige Einrichtung des Gutenbergbundes ist, dafür lassen sich die Beweise selbst vor Gericht erbringen. Von Bündlern, die heute dem Verband angehören, werden dafür die intimsten Details bekanntgegeben. In vielen christlichen Blättern wird für die Unterbringung der Bündler nicht selten die Geislichkeit in Anspruch genommen, eingetretene Verbandsmitglieder, wie uns Fälle bekannt sind, mit dem Versprechen dauernder Kondition zum Übertritt in den Bund zu verleiten versucht oder beim Eintritt in den Verband „gefaßt“. Die in dem Würzburger Zentrumsunternehmen konditionierenden zehn Bündler sind z. B. alle durch den blünderischen Arbeitsnachweis vermittelt worden. Der Direktor B. und der Faktor A. (letzterer Bündler, früher in Ruhrort) lassen es an der Begünstigung des „christlichen“ Gutenbergbundes nicht fehlen. Gilt doch in diesem Betriebe der Grundsatz, daß das Unternehmen verpflichtet sei, „Ungehörige der christlichen Organisation ‚Gutenbergbund‘ in unserm Betriebe zu berücksichtigen“. Daß so von allen Seiten außerhalb des Tarifs und der eignen Organisation für die Bündler liebevoll gesorgt wird, davon weiß der „Typograph“ allerdings nichts zu vermelden. Er steht nur seine Anhänger „terrorisiert“! Wo dagegen der Bund im trüben fischen kann, seht er dank seiner tarifbrecherischen Tendenz nirgends. Das hat neuestens wieder der dem „Typograph“ jetzt sehr unangenehme Fall Hirschfeld in Leipzig bewiesen. Der „Typ.“ sagt dazu u. a., daß

... nach Kenntnis des Sachverhalts Mitglieder des Gutenbergbundes abgeholt worden sind, vor Erlebigung der sonstigen Streiffragen bei genannter Firma Kondition anzunehmen, da wir in solch künstliche Fallen nicht mehr hineintappen“.

Ein am Tage nach dem Erscheinen des fraglichen Inserats mit dem „Sach“ beglückter Bündler in Würzburg erhielt von dem blünderischen Vertrauensmanne die Aufforderung, sich bei Hirschfeld zu melden, was auch geschah. Drei Tage später hatte der betreffende Bündler die Kondition schon in der Tasche und außerdem die von dem genannten Vertrauensmanne bei der Geschäftsleitung erwirkte Genehmigung, ohne Einhaltung der Ründigungszeit sofort die Arbeit verlassen zu dürfen. Auf den eingeholten Rat von Verbandsmitgliedern hin trat aber der betreffende Bündler die Kondition nicht an mit dem Effekt, daß er in Nr. 16 des „Typ.“ zum Unterstützungsentzug ausgesprochen wurde. Das nennt der „Typ.“ Mitglieder „abhalten“, bei Hirschfeld anzufangen! Übrigens ist diese geheuchelte Unschulds ja nicht das erstmal als solche erkannt.
Wie man religiöse Vereine der Agitation für den Gutenbergbund nutzbar macht, beweist ein anderer Fall. Im vorigen Monat erhielt ein Kollege B.

in Offenburg von dem Bundesführer R. Fog in Laß einen Brief, in dem es u. a. heißt:

Durch gütige Vermittlung wurde uns Ihre werthe Adresse bekannt und erlauben wir uns, Sie um eine kurze Besprechung, welche am Sonntag, den 17. April, im Laufe des Vormittags stattfinden möchte, freundlichst zu ersuchen.

Die „gütige Vermittlung“ resultierte aus den Mitgliederlisten des Offenburger katholischen Männervereins, dem der Kollege B., der bereits auf sein 25 jähriges Verbandsjubiläum zurückblickt, angehört. Vielleicht hatte Fog nachträglich davon Kenntnis erhalten, denn er erschien zu dieser „Besprechung“ nicht. Er tat Klug daran, denn es ist kein Vergnügen, wie ein begoffener Bubel abziehen zu müssen.

Ein anderer Fall. Der Bündler Richard Hoffmann in Dießen a. M. (Bayern) schrieb am 16. Dezember 1909 an einen Würzburger Freund neben Privatangelegenheiten das Folgende:

Noch etwas hätte ich mitzuteilen und das betrifft die Maschinenwerkstelle im „Fränkischen Volksblatt“. Dort ist an meine Stelle eine Kraft eingestellt worden, der hier eine „große Leuchte“ seiner Kunst war und wegen ungenügender Leistungen entlassen wurde. Ich habe hier eine Stelle und er dort meine. Hier wäre es eine Kleinigkeit gewesen, ihn zum Bunde zu ziehen. Schwer aber sagte sich, daß er, da er bereits in Kündigung stand, uns bloß eine Last wäre. Vielleicht gelingt es dort, wenn er sich halten kann, ihn zu kapern. Kultur müßte Ihr ihm dann aber ganz gehörig beibringen, denn davon hat er noch nicht allzu viel. Förster könnte das Kapern am besten gelingen, da N. (Wir haben den Namen nicht ausgedrückt, denn etwas menschliches Mitleid besitzen wir doch. Reaktionen), so heißt diese Type, seine freie Zeit in Wirtschaften zubringt. Es wäre also nur nötig, ihn des Bieren zu einem Glase Bier einzuladen. Hier hielt er sich stets in unserm Vereinslokal und teilweise auch an unserm Tisch auf. Er ist ein gutmütiger Kerl, aber Bauer in Folio! Ich habe von ihm noch mehrere Sautorrekturen zu machen. Gib diesen Brief auch Hroska zu lesen, da ich ihm Aufklärung über N. auf einer Karte in Aussicht stellte. Gruß!
Richard Hoffmann.

Kommentar überflüssig! So werden die „feinen Ortsvereine“ des Bundes zusammengestoppelt, so werden, nach den Worten des Bündlers Hoffmann, die Mitglieder des Bundes durch „Kapern“ gewonnen, und in demselben Atemzug erklärt ein anderer blünderischer Hoffmann, daß der Verband die Gehilfen „in seine Arme zu locken“ versuche! So steht vor uns diese Organisation, deren Organ sich nicht genug darauf zugute tun kann, angeblich „die Elite der Gehilfen“ im Bunde vereinigt zu haben. Wir meinen aber, nach diesen Beispielen müßte man tatsächlich den meisten Bündlern noch viel „Kultur beibringen“, bis solch ein „Bauer in Folio“ zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft gemacht ist. Wenn man aber auf diese Weise strupellos auf Mitgliederfang ausgeht und nimmt, was nur zu haben ist, und bläst sich dann im „Typ.“ auf, wie es z. B. Herr Felder tut, daß der Bund ein stetes Anwachsen seiner Mitgliederzahl zu verzeichnen habe, dann kann man sich des Rachens, eines herzerfrischenden, nicht enthalten. Sollte aber z. B. jene „große Leuchte“ mit ihren „Sautorrekturen“ wegen Unfähigkeit in einer Druckerei entlassen werden, wo außer „dieser Type“ nur Verbandsmitglieder konditionieren, dann wäre der „Typ.“ der erste, der daraus einen Terrorismusfall konstruieren und damit sein Repertoire bereichern würde, wie Bündler durch Verbandsmitglieder außer Lohn und Brot gebracht werden!

Korrespondenzen.

Auerbach-Gesellschaft-Falkenstein. In der am 8. Mat abgehaltenen Versammlung hielt Kollege Dähnle (Chemnitz) einen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage und das Verhalten der Mitglieder hierzu“. In seinem einseitig selbständigen Vortrage verstand es der Redner sehr gut, uns und namentlich auch den jüngeren Kollegen mit seinen Ausführungen etwas zu bieten, was hoffentlich nicht so schnell wieder verhallt. Dem geschätzten Referenten dankten die Hiesigen sowie die von Dismy, Blauen und Kreuzen zahlreich erschienenen Kollegen für seinen interessanten Vortrag durch lebhafte Beifall. Es wurde dann angeregt, daß es von großem Vorteile wäre, wenn öfter derartige Versammlungen abgehalten würden. So wurde denn auch festgelegt, im August eine solche in Kreuzen abzuhalten. Zum Schlusse wurde für die ausgesprochenen Bauarbeiter eine Sammlung veranstaltet, die den Betrag von 5,30 Mf. ergab.
Jb. Dörr. (Graphische Vereinigung.) Mit Genehmigung kann unsre Vereinigung auf ihre bisherige

Tätigkeit zurückblicken und voll Hoffnung für die Zukunft sein. Das beweist der Jahresbericht, den Kollege Bauer in der Generalversammlung am 9. Mai gab. Es ist sehr fleißig und vielseitig gearbeitet worden. Während des kaum einhalbjährigen Bestehens waren Vorträge vom Kollegen Wobfeld sowie den Herren Sinsel, Danz und Professor Nieß zu verzeichnen. Die Ausarbeitung zweier Wettbewerbe zeigte gute Teilnahme. Es sollen diese Arbeiten anlässlich des am 19. Juni d. J. stattfindenden Johannisfestes, in Verbindung einer Territorialversammlung der Bezirke Dessau-Wittenberg, ausgestellt werden. Der Bestand der Kasse ist 125,45 Mk., wobei 50 Mk., die vom hiesigen Ortsverein in dankenswerter Weise bewilligt wurden, mit inbegriffen sind. Der Besuch der Sitzungen ist ein guter zu nennen. Über auch auf unsern Verband scheint er eine gute Wirkung auszuüben. Rüst ich doch so mancher wieder in unsern Ortsvereinsversammlungen sehen, die er früher gemieden hat. Die Mitgliederzahl ist mit 40 Proz. der hier vorbandenen Fachgenossen als günstig zu verzeichnen, wie sie nicht viele Orte in Deutschland aufweisen dürften.

Duisburg. Die am 4. Mai abgehaltene, gut besuchte außerordentliche Monatsversammlung beschäftigte sich mit der Aussperrung der Bauarbeiter. Die vom Vorstande vorgeschlagene Unterstützung von wöchentlich 30 Mk. für die Dauer der Aussperrung, die durch eine Extrasteuer von wöchentlich 20 Pf. ausgebracht werden, wurde einstimmig angenommen. Die Extrasteuer trat mit dem 7. Mai in Kraft. Außerdem werden noch Sammelstellen in Umlauf gesetzt. — Die Maschinensehervereinigung des Bezirks Duisburg bewilligte aus ihrer Kasse 10 Mk. für die Bauarbeiter.

Eberfeld. Am 8. Mai hielt die Maschinensehervereinigung Rheinland-Westfalens hier ihre Vierteljahrsversammlung ab, die gut besucht war. Unter „Geschäftliches“ brachte der Vorsitzende Müller einen Fall zur Sprache, wonach er infolge eines Inzerats im Rheinischen Anzeiger einem Maschinenseherausbildungsbüro auf die Spur gekommen sei. Unter Schiffe wurden Seher gesucht, die sich am Typograph ausbilden wollen. Ein Kollege, der sich meldete, erhielt folgendes Schreiben: „Die Gelegenheit zur Ausbildung ist beim Unterzeichneten. Bedingung: Dauer der Lehrzeit 13 Wochen. Vergütung: Kost und Logis 14 Mk., Verbandsbeitrag 1,20 Mk., Kranen- und Invalidentaxe 0,78 Mk., an Verlohn 3 Mk. Summa 18,98 Mk. Gründliche Ausbildung. Sollten Sie unter diesen Bedingungen bereit sein, einzutreten, so bitte um Mitteilung, ich werde Ihnen dann Verzeich geben. St. Witz (Eifel), 1. April 1910. Hochachtungsvoll Hermann Döppgen.“ Einige Tage später wurde uns die Korrespondenz eines anderen Kollegen mit Herrn Prinzipal Döppgen übermittelt. Nr. 1: wie oben. Ein weiteres Schreiben sagt: „Die Stelle ist vorläufig besetzt, und zwar durch zwei Seher, die sich als Maschinenseher ausbilden wollen. Da ich nun aber permanent Maschinenseher ausbilde, so bitte ich Sie, sich nach Ablauf von zehn Wochen noch einmal schriftlich an mich zu wenden. Nach Beendigung der Lehrzeit der jetzigen würde ich Sie nehmen. Mehr als zwei auf einmal kann ich nicht ausbilden. Es sollte mich freuen, wenn Sie der nächste an der Reihe sein würden. St. Witz (Eifel), 9. April 1910. Hochachtungsvoll H. D.“ Nach einigen Tagen erhielt der Kollege wieder ein Schreiben: „Umständlicher kann einer der am Typograph Auszubildenden vorläufig nicht eintreten. Falls Sie also Lust haben, jetzt einzutreten, bitte ich um Mitteilung, wann dies geschehen kann. Da sich noch mehrere gemeldet haben, die eintreten möchten, bitte ich um schleunige und bestimmte Mitteilung, damit ich mich zu verhalten weiß. Hochachtungsvoll H. D.“ Die Ansicht der Kollegen ging dahin, daß hier von einer wirklichen Auszubildenden keine Rede sein könne, und es anscheinend Herrn D. nur darum zu tun sei, billige Arbeitskräfte zu erhalten. Bemerkenswert ist ferner noch, daß Herr D. für Kost und Logis 14 Mk. anrechnet, obwohl für St. Witz unter Berücksichtigung der örtlichen (billigeren) Verhältnisse nach dem Tarifverhältnis Ausnahmestimmungen bestehen und nach dem Tarife bis zu 11,50 Mk. in Abzug gebracht werden können. Der Vorsitzende bemerkte, daß diese Angelegenheit von den zuständigen Instanzen untersucht würde. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß in Zukunft in den Versammlungen außer technischen Vorträgen auch solche sozialpolitischer Natur gehalten werden sollen. Der Punkt „Technisches“ nahm diesmal einen großen Raum ein. Kollege Dethloff sprach über Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Sehermaschinen. Unter anderem brachte er auch eine Notiz der Zeitschrift „Buchkunst und Buchgewerbe“ zur Kenntnis, wonach englische Blätter berichten, daß unter den Linotypesehern eine Krankheit, bekannt als Carbon-monoxyd-Vergiftung, derart um sich greife, daß dieselbe im englischen Parlament erörtert wurde. Die üblen Folgen entstehen aus den Dämpfen der Heizgase für die Linotype und sind im Parlament in der Wäschung zur Sprache gebracht, um diese Krankheit als eine sich im Industriebetrieb ergebende unter das Arbeiterschutzbildungsgesetz zu bringen. Der Staatssekretär, der sich mit dieser Frage beschäftigte, sagte, daß die Vergiftung durch Carbon-monoxyd keineswegs eine ungewöhnliche Erscheinung sei, aber seiner Ansicht nach trete dieselbe mehr oder weniger plötzlich in die Erscheinung und sei daher natürlicherweise als ein Unfall aufzufassen. Die Angelegenheit werde von den Beamten des betreffenden Ressorts sorgfältig im Auge behalten. Die Londoner Sehergesellschaft hat nun ihre Mitglieder veranlaßt, alle Fälle anzuzeigen, die zu ihrer Kenntnis kommen. Unsere Kasse hatte pro erstes Quartal einen Bestand von 376 Mk. Unter „Verschiedenes“ wurde darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit Prinzipale zum

Sehen nach Diktat übergehen. Während diese Methode von einem Kollegen als eine Erleichterung für den Seher angesehen wurde, warnten andre Redner davor, da es sich mit der Zeit doch nur als eine Schädigung für die Kollegenschaft herausstellen würde.

Beitrag Frankfurt a. O. Die diesjährige Frühjahrsversammlung des Bezirks Frankfurt a. O., die am 8. Mai in Fürstenwalde (Spree) stattfand, war recht gut besucht. Anwesend waren 206 Mitglieder, der Ortsverein Fürstenwalde war mit 42 Mitgliedern vollzählig erschienen. Vor der Versammlung wurde einer freundlichen Einladung des Geschäftsführers der Fürstenwalder Filiale der Berliner Universitätsbucherei, die dort aufgestellten Monotypeseher- und Siebmaschinen zu besichtigen, entsprochen. Nachdem der Fürstenwalder Buchdrucker-Gesangverein einige Lieder vorgetragen hatte, hielt der Vorsitzende des Fürstenwalder Ortsvereins die Mitglieder herzlich willkommen. — Hierauf eröffnete der Vorsitzende Müller die Versammlung. Er bedauerte, daß Gausvorsteher Hannad verhindert sei, den Verhandlungen beizuwohnen. In recht ausführlicher Weise erriete der Vorsitzende den Jahresbericht. Er wies u. a. darauf hin, daß die gegenwärtige Situation für die arbeitende Bevölkerung eine recht schwierige sei. Die schlechte Geschäftslage bedinge eine große Arbeitslosigkeit. Im Bezirke sei diese weniger durch Entlassungen in Erscheinung getreten als durch oftmals wiederholtes Ausgehen einer größeren Anzahl von Mitgliedern. Es waren im Berichtsjahre 130 Mitglieder 2397 Tage arbeitslos und 105 Mitglieder 2536 Tage krank. Die Mitgliederzahl ist von 290 auf 312 gestiegen. Auf tariflichem Gebiete seien einige Erfolge zu verzeichnen; so habe sich z. B. die Firma Karl Wagner (Schwiebus) genötigt gesehen, den Tarif endlich anerkennen. Nach zustimmender Diskussion folgte der durch den Kollegen Fellenberg erstattete Kasbericht. Für zwei ausgesperrte Kollegen bewilligte die Versammlung je 30 Mk. aus der Bezirkskasse, auch soll für diese Kollegen zur Unterstützung in jedem Ortsverein eine Sammlung veranstaltet werden. Ferner wurde dem Vorstande die Berechtigung erteilt, für in Not geratene Kollegen Unterstützungen aus der Bezirkskasse zu gewähren. Für die ausgesperrten Bauarbeiter bewilligte die Versammlung 150 Mk.; dem Vorstande wurde das Recht erteilt, weitere Mittel aus der Bezirkskasse gegebenenfalls zu gewähren. Der Buchdrucker-Gesangverein und die Graphische Vereinigung erhielten ebenfalls Unterstützung. Allen Mitgliedern wurde Reisegeldentschädigung gewährt. Die Herbstbezirksversammlung findet in Frankfurt a. O. statt.

Freiburg i. B. Der Maschinenmeisterklub hielt am 30. April seine diesjährige Generalversammlung ab, welche den üblichen guten Besuch aufwies. Der Bericht über das zwölfte Geschäftsjahr enthielt acht Versammlungen und zwölf Vorstandssitzungen. Die Mitgliederzahl stieg von 33 auf 44. Vorträge wurden fünf gehalten, u. a. über die Themat: „Das Wichtigste über Unfallversicherung“, „Die Anfänge der Buchdruckerkunst“. Besichtigt wurden einige Spezialmaschinen in Druckererei am Ort. Auf Veranlassung des Maschinenmeisterklubs wurde an der städtischen Gewerbeschule im Wintersemester 1909/10 ein Fachmischkurs (unter Zugrundelegung der Hoffmannschen dreiteiligen Skala) eingerichtet. 25—31 Kollegen beteiligten sich daran. Den auswärtsstehenden Mitgliedern wurden die von der Zentralkommission der Maschinenmeister ausgegebenen Fachbücher unentgeltlich zugestellt. Laut Abrechnung ergibt sich ein Vermögen von 194 Mk. Die Wahl des Vorstandes ging glatt vonstatten, da der alte Vorstand wiedergewählt wurde mit Ausnahme des Kassierers (siehe Adressenveränderungen.) Die Technische Kommission erhielt einen neuen Obmann. Den Schluß machten interne Angelegenheiten.

Siegburg i. Schl. Am 4. Mai hielt hier Kollege Döblin einen Vortrag über die Lage im Gewerbe. Dazu waren die Mitglieder auch aus den Bezirksorten zahlreich erschienen. Die interessantesten und klaren Ausführungen des Vortragenden fanden allseitigen Beifall und Zustimmung. — Nach Schluß der Versammlung hielt ein anwagloses Beisammensein die meisten Kollegen noch ziemlich lange vereinigt.

Köln. (Korrektoren.) Vor der auf den 5. Mai (Simmelfahrt) einberufenen fünften ordentlichen Hauptversammlung des Rheinisch-westfälischen Korrektorenvereins fand vormittags ein gemeinschaftlicher Besuch des hiesigen Museums für Völkerverkunde (Rautenstrauch-Josef-Museum) statt, wobei Assistent Dr. Gräbner in liebenswürdiger Weise die Führung übernahm hatte. Durch die gemeinverständlichen Erläuterungen dieses sachmännlichen Führers wurden die Teilnehmer in die Kultur und Mythie der zum Teil noch auf der Kulturstufe der Steinzeit stehenden Völkertämme Australiens, Afrikas, Amerikas und Asiens eingeführt, wodurch allen mannigfache Anregungen gegeben wurden, weshalb Herrn Dr. Gräbner hiermit der beste Dank ausgesprochen sei. In der Hauptversammlung nachmittags waren sämtliche Ortsgruppen (Wonn, Dortmund, Düsseldorf, Eberfeld, Essen und Köln) vertreten. Glückwunschtelegramme hatten gesandt die Korrektorenvereine Berlin nebst Zentralkommission, Hamburg-Altona und München, außerdem waren von den Kollegen Müller, Pröpper und Heinrich Schreiben eingelaufen. Die Mitgliederzahl ist augenblicklich wieder auf 91 gestiegen. Der vorliegende gedruckte Jahresbericht sowie der erstattete Kasbericht wurden genehmigt. Nachdem die Tätigkeit der Zentralkommission für das Jahr 1909 gebilligt und insbesondere die umfangreiche Arbeit ihres Ende 1909 zurückgetretenen Vorsitzenden Müller gewürdigt worden war, sprach Gausvorsteher Albrecht (Essen) über die augenblickliche Lage im Buchdruckgewerbe

und bot recht zeitgemäße Ausführungen, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. Sodann wurde dem Antrag Eberfeld betreffs Dedung der Werkbestellen durch die Gauskasse sowie den beiden Anträgen Essen: Herstellung der „Mitteilungen“ in Steindruck (? Neb.) und Stellung des Gesamtvorstandes von der Ortsgruppe am Vororte Köln, entsprochen. Die drei ersten Vorstandsmitglieder sind von der Hauptversammlung zu wählen, und zwar wurden die Kollegen Meinholz als Vorsitzender und Uelmann als Kassierer gewählt. Gelegentlich einer Aussprache über die Entlohnung der Korrektoren wurde lebhaft die Verdeutschung der Fremdwörter im Tarife gewünscht. Danach würde den Buchdruckergehältern von den Arbeitgebern nicht mehr das Gott weis was für einen hohen Lohn verheißende „Minimum“, sondern nur ein „Mindestlohn“ gezahlt. Folgende Entschädigung fand einstimmige Annahme: Der Rheinisch-westfälische Korrektorenverein erucht die Zentralkommission, dafür eintreten zu wollen, daß mit Singuziehung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins die Fremdwörter im Tarife bei dessen Erneuerung möglichst durch deutsche Wörter ersetzt werden. (Angenommen, diese Verdeutschungsprinzipienreiterei fände an maßgebender Stelle Anklang. Was wäre erreicht? Es würde in Zukunft nicht über den unzureichenden Mindestlohn, sondern über das Minimum noch ebenso kräftig geteilt werden als bisher. Bei den Buchdruckern hat sich eben eine bestimmte Gattung von Fremdwörtern so eingebürgert, daß sie gar nicht mehr als solche angesehen und empfunden werden. Wir selbst wenden uns gegen die weite Verhölung von Fremdwörtern, was eine bekannte Vorliebe angehehr Federheben ist. Aber sonst sind wir dafür, daß die Kirche im Dorfe bleibt und in diesem speziellen Falle, daß man die nächste Tarifrevision nicht mit Nebenstichem und überflüssigem belastet. Neb.) Als Tagungsort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Dortmund gewählt. — Die der Versammlung sich anschließende Feier des fünfjährigen Bestehens des Rheinisch-westfälischen Korrektorenvereins, bei der musikalische, gesangliche und humoristische Darbietungen mit gemeinschaftlichen Liebern wechselten — insbesondere seien die Niederpenden des Doppelquartetts „Borussia“ hervorgehoben — war von echt rheinischer Gemütslichkeit getragen und hielt die Teilnehmer noch einige Stunden in fröhlicher Runde beisammen.

m. Königsberg i. Pr. Am 4. Mai hielt der hiesige Ortsverein seine ordentliche Monatsversammlung ab, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden Weber geleitet wurde. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte derselbe des jüngst verstorbenen Kollegen Hermann Neuman in ehrenden Worten, indem er ausführte, daß Neuman einer unserer Brauten gewesen und bis zu seinem Tode trotz des vorgerückten Alters den Vorsitz des Korrektorenvereins für Ostpreußen führte. Unter „Vereinsmitteilungen“ wies der Vorsitzende zunächst auf die Aussperrung der Bauarbeiter hin und appellierte an das Solidaritätsgefühl. Sämtliche Redner äußerten sich im gleichen Sinn, daher fand ein Antrag, „für die Aussperrten einen wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. zu zahlen“, einstimmige Annahme. Bemerkte wurde hierzu, daß sich wohl erübrige, jenen Beitrag zu einem obligatorischen zu erheben, da es Pflicht jedes Kollegen resp. Arbeiters sein müßte, jenen getretenen Arbeitsbrüder Solidarität zu beweisen. Am 24. Mai finden hier die Geweregerichtswahlen statt; es wurde ebenfalls darauf hingewiesen, diese nicht zu versäumen. Auf Antrag des Vorstandes ist durch Entgegenkommen des stellvertretenden Direktors Professor Feist der Königlich Provinzial-, Kunst- und Gewerkschule eine Sonderklasse für Buchdrucker ins Leben gerufen, zu der sich 21 Teilnehmer gemeldet haben. Das Schulgeld beträgt für das Halbjahr 4,50 Mk. Der Lehrunterricht besteht in Zeichnen, Schreiben, Ätzen usw. Es ist ferner in sichere Aussicht gestellt, daß die Schule in komkommender Zeit verlegt und dabeist mehr Räume vorhanden, Pressen, Schriftmaterial usw. anzuschaffen, um die gemachten zeitlichen Arbeiten gleich praktisch auszuführen. Gleichzeitig ist den hiesigen Prinzipalen ein diesbezüglicher Antrag zu ihrer am 1. Mai getagten Bezirksversammlung unterbreitet gewesen, ihre im letzten Lehrjahre befindlichen Lehrlinge zu Oktober dieser Sonderklasse für Buchdrucker zuzuführen. An Stelle des aus Gesundheitsrückgründen ausgeschiedenen Vorsitzenden Richard Waffel wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende Paul Weber gewählt. Dann hielt Gausvorsteher Reitsner seinen Vierteljahrsbericht, der des Interessanten vieles bot. Es kann konstatiert werden, daß im letzten Vierteljahr ein weiteres Vorwärtstreben im Gau Ostpreußen zu verzeichnen ist. Ein Antrag des Kollegen M. Wittenberg: „Den konditionslosen Kollegen, sofern dieselben mindestens eine Woche außer Kondition sind, aus der Ortskasse 50 Pf. zu verabfolgen, wenn sie in der Ortsvereinsversammlung anwesend“, fand ohne Debatte einstimmige Annahme.

Leignitz. Am 10. Mai fand eine Buchdrucker-versammlung statt, zu der Verbandsvorsitzender Döblin das Referat über „Die Lage im Buchdruckgewerbe“ übernommen hatte. Die Beteiligung an der Versammlung war eine außergewöhnlich gute. Vom Orte hatten sich 86 Kollegen, von Wunzlau 23, von Paynau 13, von Goldberg 10 und von Zauer ein Kollege eingefunden. Nachdem der Gesangverein Gutenberg einige Schöre zu Gehör gebracht hatte, eröffnete der Bezirksvorsitzende Jänsch die Versammlung mit einigen Begrüßungsworten, dabei erwähnend, daß Kollege Döblin während seiner Tätigkeit als Verbandsvorsitzender heute zum drittenmal in Leignitz weile. Hierauf erhob sich Kollege Döblin zu seinem fast eineinhalbstündigen Vortrage, dem allseitige Aufmerksamkeit gewidmet wurde. In kurzen Worten schilderte

er den Werdegang unserer Organisation, gab ein Bild der letzten Ereignisse und von der gegenwärtig herrschenden Situation im Buchdruckgewerbe. Dann besprach er eingehend die Tarifgemeinschaft, skizzierte die jetzige Lage des Arbeitsmarkts und deren Begleiterscheinungen, die namentlich auf die Werbestellung der verschiedenenartigen Maschinenysteme und sonstige technische Umwälzungen zurückzuführen sind. Er ermahnte zum Schluß zur Einigkeit, Geschlossenheit und zum Vertrauen zu den Führern. Nur durch dieses könne die ganze Arbeit gelingen und das bereits begonnene Werk fortgesetzt werden. Reichlicher Beifall lobte den Redner für seine Ausführungen. Nach einer Pause wurde der Vortrag zur Diskussion gestellt, in der einige Fragen vom Kollegen Böblin sachlich beantwortet wurden. In den Schlussworten hoffte Kollege Jänich, daß die Ausführungen des Verbandsvorsprechenden auf fruchtbaren Boden gefallen wären und endete seine Ausführungen mit einem Hoch auf den Verband. Zur Unterstützung der ausgesperrten Bauarbeiter hat sich die hiesige Mitgliedschaft bis auf weiteres einen wöchentlichen Ertragsbeitrag von 20 Pf. auferlegt. Auf Konto dieses Ertragsbeitrags gelangen sofort 100 M. zur Absendung an die Generalkommission.

Meerane. Aus Anlaß der fünfundzwanzigjährigen Verbandszugehörigkeit des Kollegen Oskar Palmer arrangierte die Mitgliedschaft am 4. Mai einen Kommerz, der sich der Teilnahme sämtlicher hiesiger Mitglieder sowie einiger Gemeiniger und Leipziger Kollegen erfreute. Im Verlaufe der Feier wurde dem Jubilar ein wertvolles Geschenk der Mitgliedschaft beehrdigt, während Kollege Große (Gemmig) unter Überreichung eines prächtigen Diploms die Glückwünsche des Gauvorstandes aussprach. Seinem Danke für die ihm gewordenen Ehrungen fügte Kollege Palmer einen kurzen Rückblick auf die verfloßenen 25 Jahre hinzu, dabei die buchdruckerischen Verhältnisse früherer Jahre mit den zurzeit bestehenden vergleichend. Erwidert sei erwähnt, daß Kollege Palmer, der vor sieben Jahren durch seine Wahl zum ersten Geschäftsführer des Konsumvereins „Gausath“ vom Beruf abging, entgegen dem Verhalten anderer Mitglieder unserm Verbande die Treue hielt und dessen Bestrebungen auch heute noch fördern hilft.

Wersberg. Zu der am 30. April einberufenen Versammlung des hiesigen Ortsvereins waren die Mitglieder zahlreich erschienen. Im ganzen wurden von den neuangewählten Kollegen sechs für den Verband gewonnen. Die neugegründete Bibliothek hat bereits einen zufriedenstellenden Umfang erreicht und wird von den Kollegen stark in Anspruch genommen. Unter „Verschiedenes“ kam man auch auf die Aussperrung im Baugewerbe zu sprechen. Es wurde beschlossen, allmählich eine freiwillige Sammlung für die Aussperrten vorzunehmen.

Wülhausen i. Elb. In einer verhältnismäßig gut besuchten außerordentlichen Bezirksversammlung am 8. Mai erreichte uns unser neugewählter Gauvorsitzer und Geschäftswortführer J. Agner (Straßburg) mit dem interessanten Referat: „Unsere tariflichen Verhältnisse einst und jetzt“. In anderthalbstündigen Vortrage führte er uns die zahlreichen Kämpfe und Opfer vor Augen, welche erforderlich waren, um den Weg für die jetzigen tariflichen Verhältnisse zu ebnen. Beifall folgte den anregenden Ausführungen des Referenten. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurden als erste Rate sofort 100 M. aus der Bezirkskasse bewilligt und eine Extrafsteuer von 15 Pf. pro Mitglied und Woche ausgeschrieben. Die zweite ordentliche Bezirksversammlung soll verbunden mit dem Johannisfest, in Thann abgehalten werden.

Wiesenheim. Die am 7. Mai abgehaltene Monatsversammlung nahm nach Erledigung von Aufnahmegesuchen den Bericht des zürigen Gewerkschaftsdelegierten mit Befriedigung zur Kenntnis. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurde aus freiwilligen Beiträgen eine erhebliche Summe abgeliefert. Die sehr zahlreich besuchte und interessant verlaufene Versammlung endete mit einem begeisterten Hoch auf den Verband.

Waldenburg (Schl.). Am Himmelstages fand hierseits die Frühjahrsvollversammlung statt. Der geräumige Saal wies eine stattliche Fülle auf, waren doch aus dem 20 Drunderen zählenden Bezirke 176 Mitglieder erschienen. Dieser gute Besuch war wohl auf das Konto des Vortrags zu setzen, den unser Verbandsvorsitzender Böblin hielt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch unsern Bezirksvorsitzenden Köchel, Festlegung der Präsenzliste und Protokollverlesung folgte der einundhalbstündige Vortrag des Kollegen Böblin über das Thema: „Die Situation im Buchdruckgewerbe“. Diese Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Während der Punkt „Erstattung des Jahresberichts“ in Folge Ausständigung des gedruckten Vorliegenden von der Tagesordnung abgesetzt wurde, rief der folgende: „Abhaltung eines Bezirksjohannisfestes“, eine längere Debatte hervor, die das Resultat zeitigte, daß von einem solchen Abstand genommen und einer Anregung Folge gegeben wird, daß sich die benachbarten Ortsvereine bzw. Mitgliedschaften zu solchen vereinigen. Unser Antrag ging ein solcher ein, der die Aussperrung im Baugewerbe behandelte und die Unterstützung der Bauarbeiter forderte. Nach längerer Debatte, wurde dann in dem Sinne des Antragstellers beschlossen, jedoch soll die Sammlung nicht vom Bezirk in die Hand genommen werden, sondern den einzelnen Ortsvereinen überlassen bleiben. Der vom Ortsvereine Striegau eingebrachte Antrag, die Herbstbezirksversammlung in den Mauern Striegaus abzuhalten, fand große Mehrheit. Ein Unterstützungsgesuch eines in Not geratenen Kollegen fand durch eine Sammlung, welche 16 M. ergab, seine Erledigung. Mit Dank

für das zahlreiche Erscheinen und einem brausend aufgenommenen Hoch auf den Verband schloß Kollege Köchel hierauf die Versammlung. — Der den ganzen Tag herniedergehende Regen ließ den für den Nachmittag geplanten Spaziergang nicht zur Ausführung kommen. Deshalb versammelten sich die Waldenburger Kollegen, denen sich auch noch einige Auswärtige hinzugesellten, mit ihren Damen zu einem Familienabende, der, durch Vorträge der Gesangsriege gewürzt, einen angenehmen Verlauf nahm.

n. Würzburg. Eine wichtige, umfangreiche Tagesordnung hatte die am 7. Mai stattgehabte Versammlung zu erledigen. Im Gegenjage zu der am 2. April abgehaltenen, schlecht besuchten Versammlung war diese von rund 200 Kollegen besucht. Die Aufnahme zweier Kollegen ebenso die Genehmigung der Abrechnung vom ersten Quartale wurde schnell vollzogen. Eine lange Aussprache zeitigte die Beratung der Anträge zu dem Ende Juni stattfindenden außerordentlichen Goutag. Angenommen wurde ein Antrag, die Zahl der Delegierten zu vermindern. Sämtliche Redner waren der Ansicht, daß aus finanziellen Gründen eine Reduzierung sich notwendig mache, denn die diesmalige Zahl — 50 — sei denn doch zu groß. Zur wirksamen Unterstützung der in den Kampf getriebenen Bauarbeiter wurde beschlossen, einen Extranotbeitrag von 50 Pf. für die Dauer der Aussperrung zu leisten. „Die Verhältnisse in den Maschinenfabriken“ wurden nunmehr in einer eingehenden Beratung behandelt. Der Referent zu diesem Punkte mußte konstatieren, daß infolge der Eigenheiten verschiedener Druckerien sich häufiger Überstunden in größerer Zahl notwendig machen. Durch Einführung von Schichten und Einstellung von „Fliegenden“ sei erfreulicherweise hier soviel als möglich Wandel geschaffen. Nur das Personal einer Druckerie mache eine Ausnahme, widerspruchlos arbeite es von frühmorgens bis spät nachts, statt auf Einstellung von Arbeitskräften zu dringen. Die Stimmung der Versammlung ließ keinen Zweifel darüber offen, daß sie ein solches Verhalten auf entschiedenste verurteilt. Ein besonders trauriger Fall ist der folgende: In einer großen Druckerie sind schon immer zur Bedienung der drei Notationsmaschinen zwei Maschinenmeister beschäftigt. Seit einigen Wochen verließ der eine davon die Stellung. Während dieser ganzen Zeit bedient nun der „Ober“ (M.-B.) allein die drei Maschinen. Zwei im zweiten Lehrjahre stehende Lehrlinge sowie einige Hilfsarbeiter — die ganz naturgemäß auch die nur Gehilfen zutreffende Arbeit ausführen müssen — stehen ihm dabei zur Verfügung. Bei Befamgabe dieses groben Verstoßes gegen den Tarif war überhaupt gegen jede Kollegialität wurden etwas andre Aufseher in Buchdrucker laut. Das Resultat der Behandlung dieses Tagesordnungspunktes war die energische Aufforderung an die jeweiligen Personale, für Abhilfe der Mißstände zu sorgen. Unser diesjähriges Johannisfest wird in dem benachbarten Städtchen Dettelbach am 19. Juni abgehalten. Kollegen der unliegenden Drunderen wollen schon jetzt davon Kenntnis nehmen. Da auch am hiesigen Orte wie in ganz Unterfranken die „vereinigten Brauereien“ die Lasten, die ihnen durch die Finanzreform auferlegt, durch die Erhöhung der Bierpreise auf die Konsumenten allein abwälzen wollen, so herrscht hier zurzeit Viechbockott. Selbstverständlich wurde in der Versammlung dem sonst so beliebten „echt Bayerischen“ vollständig entragt.

Rundschau.

Ferien! In Hamburg bewilligte die Galvano-plastische Anstalt von Neuburg & Wilms dem Gesamtpersonale (17 Personen) sechs Tage Ferien ohne jede Karenz. — In Langensalza gewährte die Buchdruckeri Thomas ihren älteren Angestellten sechs und den jüngeren drei Tage Erholungsurlaub. Die übrigen Firmen am Orte verhielten sich einem diesbezüglichen Gesuche gegenüber leider noch ablehnend.

Verdächtigungen unsers Verbandes scheinen in Hamburger Prinzipalsversammlungen sich einbürgern zu wollen. Die Art und Weise, wie man dort seit einiger Zeit eine schärfere Wahrnehmung der Prinzipalsinteressen propagiert, und die Rezepte, die bei solchen Gelegenheiten empfohlen werden als die aussichtsreichsten Wege zur wahren Beglückung der Prinzipalität, geben in der Tat zu denken. Es ist nicht notwendig, daß der „Korr.“ in jedem Falle sich dagegen wendet, wenn in Prinzipalsversammlungen und Prinzipalsversammlungen mit scharfem Akzent gesprochen wird in Fragen, woran auch die Gehilfen mehr oder weniger beteiligt oder interessiert sind. Auch auf unsrer Seite wird ja manchmal mit dem Mauerepistel aufgetragen. Die Meinungslosigkeit nach Möglichkeit zu respektieren, heißt aber nicht, alles billigen. Nichts dazu sagen, bedeutet nicht, solche Erscheinungen zu übersehen. Und tolerant sein, will nicht besagen, daß alles geduldet werden muß. Deshalb haben wir auch dem Herrn H. L. in der „Zeitschrift“ mit seiner hanebüchenden Entdeckung einer Neutralitätsverletzung seitens unsers Verbandes durch die Sammlungen für die ausgesperrten Bauarbeiter gehörig heimgeleuchtet und ihm jedenfalls bewiesen, daß nicht unsere Organisation, sondern er eine ausgewachsene Neutralitätsverletzung sich zuschulden kommen ließ. Den Hamburger Prinzipalen haben wir bislang ihr unschuldiges Vergnügen, die „Lösung der sozialen Frage“ förmlich mit der Wünschelrute zu suchen, nicht gestört; sind auch nicht erschauert darüber, wenn in einer Versammlung fast sämtliche Redner eine reinliche Scheidung verlangten, d. h. die gleichzeitige Zugehörigkeit zum Deutschen Buchdruckerverein und einer

Gehilfenorganisation (lies: Verband) verneinten. Über diese sowie andre in Hamburg große Wellen werfende Fragen würden wir, wenn die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung sich ergeben sollte, jedenfalls nicht mit dem dortigen Prinzipalsbezirksverein allein vertrauliche Zwiegespräche halten. Aber in Hamburg ist man weitergegangen, hat zu einer höchst ungeschickten ersten in der Märzversammlung eine zweite, schmerzlichere Verdächtigung unsers Verbandes in der Aprilversammlung gefügt. „Die Hoffnung auf eine spätere Besserung durch die Verbandsstufen sei, wie die Erfahrung gelehrt habe, eine trügerische“, heißt es nämlich in dem Berichte von der Aprilversammlung der Hamburger Prinzipale, die übrigens einen Vorstandsantrag annahm, daß vom 1. Januar 1911 ab dem Deutschen Buchdruckerverein angehörende Prinzipale nicht gleichzeitig Mitglieder des Verbandes sein dürfen. Wer solche schwere Verdächtigungen erhebt, muß sie auch beweisen können, darf nicht etwa die höchst bedenkliche Bemerkung eines Erfahrungsgases als Tatsachenmaterial aufmarschieren lassen. Das Schicksal des Verbandes kann gerade im Unterstufungsweien gar nicht reiner sein; es ist vorbildlich seit über 40 Jahren und nicht nur für Interessenverbände der Arbeiter. Wenn mit solchen, schärfste Zurückweisung verdienenden Mitteln Stimmung für die Notwendigkeit besagter „reinerer Scheidung“ in Hamburg gemacht werden mußte, dann muß es um sachliche Argumente, unserm Verbande beizukommen, fürwahr herzlich schlecht bestellt sein.

„Der Schwarzwald in Farbenphotographien“. Die Hof- und Universitätsbuchdruckerei in Freiburg i. Br. erucht uns unter Bezugnahme auf unsere Versprechung der unter vorstehendem Titel in ihrem Verlag erschienenen prächtigen Dreifarbenbrucksammlung in Nr. 37 des „Korr.“, unsre Leser von folgenden Ausnahmebezugsbedingungen in Kenntnis zu setzen: Die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker erhalten die Ausgabe A, die komplett in geschmackvoller Leinwandmappe 30 M. kostet, zu dem ermäßigten Preise von 25 M., zahlbar in zehn monatlichen Raten von je 2,50 M. Die Ausgabe B, die in 18 Heften zu je 1,50 M. erscheint, ist zum Preise von 1,25 M. pro Heft zu beziehen; monatlich erscheinen 1—2 Hefte. Von diesem Gutgetunommen nehmen wir ausnahmsweise an dieser Stelle Notiz, weil das in Frage kommende Werk das besondere Interesse eines jeden Sachmanns verdient.

Bei den Gewerdegewerkschaftswahlen in Graudenz, die in diesem Jahre zum ersten Male nach dem Verhältniswahlsysteme vorgenommen wurden, ging es sehr bewegt zu. Die Hirsch-Dundersehen arbeiteten nach W. Labbacher Rezept, indem sie folgenden Erid anwendeten: Auf die öffentliche Kandidatenliste, die sie bei der Behörde einreichten, hatten sie sechs Namen gesetzt, in einem Flugblatt und auf den Stimmzetteln empfahlen sie aber nur drei Kandidaten. Wenn nun auf einem solchen Stimmzettel hinter jeden der drei empfohlenen Kandidaten die Ziffer 2 gesetzt wurde, so zählte das für den Bestrengenden eben zwei Stimmen, was nach dem Wahlreglement zulässig war. Nach diesem Systeme hätten also die Hirsch-Dundersehen ihre Anhängerzahl künstlich erhöhen können. Doch ihre Felle schwammen den Wäch hinunter; sie erhielten trotzdem nur einen Eig mit 492 Stimmen. Doch hinter trieben es aber die Christlichen. Sie mißbrauchten die Religion als gefährdetes Opfer und forderten unter der Devise „Liebet euren Nächsten!“ von ihren Getreuen, nur Weißiger mit verständlichem Charakter zu wählen. Aber auch sie mußten sich mit nur einem Weißiger begnügen. Dagegen erhielten die freien Gewerkschaften mit 2440 Stimmen vier Vertreter.

Zum Rückzuge bläst die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ in der Frage der Beitragshalterung zu den Krankenkassen, wie sie bekanntlich die Reichsversicherungsordnung vorsieht. Nachdem nämlich der außerordentliche Gewerkschaftstongreß den Hintermännern der famosen Anbelagerungsversuche der deutschen Arbeiterschaft in den Versicherungszweigen gezeigt hat, daß die Gewerkschaften durch entsprechende Erhöhung der Gewerkschaftsbeiträge einen überlegenen Ausgleich in den wirtschaftlichen Machtverhältnissen schaffen werden, ickeln die Scharfmader wieder ab. Jetzt wollen sie auf einmal von der Halbierung gar nichts mehr wissen. Und dem offiziellen Organe der Arbeitgeberverbände fällt die unantbarste Aufgabe zu, diesen Umschwung zu begründen oder auch zu umschreiben, wie wir es nennen wollen. Das geschieht wörtlich wie folgt: „In der letzten Nummer der Deutschen Arbeitgeberzeitung“ fand eine aufsehenerregende offizielle Notiz Aufnahme, in welcher die Häftelung der Beiträge der Krankenkassen für die wichtigste Bestimmung der neuen Reichsversicherungsordnung hingestellt und alle staatsstreuen Elemente aufgefordert wurden, gemeinsam dahin wirken zu wollen, daß diese Bestimmung zum Siege gelangt, da sie das geeignetste Mittel sei, um die sozialdemokratische Herrschaft innerhalb der Krankenkassen zu beseitigen. Wiederholt ist an dieser Stelle dargelegt worden, daß diese Erwartung eine durchaus trügerische ist; durch die Häftelung der Beiträge würde keineswegs das Überwiegen des Einflusses der Arbeiter, was gleichbedeutend mit dem des sozialdemokratischen Einflusses ist, in den Krankenkassen beseitigt werden; vielmehr wird dieser mit Recht belagte Zustand schon einfach darum nach wie vor bestehen bleiben, weil bei der Art, in der die Arbeitgebervertreter gewählt werden sollen, sicher darauf zu rechnen ist, daß sich zum mindesten ein Überläufer aus dem Arbeitgeberlager finden wird, durch den die Ar-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 21. Mai 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 57.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

beiter die Mehrheit erlangen. Glücklicherweise scheint es aber auch dem Reichstage klar zu werden, daß der Falschierungsvorschlag ein verkehrter ist. Denn der vorletzte Redner bei der betreffenden Verhandlung, der Abgeordnete Ring, ein Freund der Häftelung, mußte belassen, daß nach dem bisherigen Verlaufe der Debatten und den Erklärungen der einzelnen Fraktionsredner es festzustehen scheint, daß für die Halbierung der Beiträge und des Stimmrechts eine Mehrheit kaum zu finden sein werde. In recht beachtenswerter Weise äußerte sich der Abgeordnete v. Gamp. Zu den Sozialdemokraten gewandt, sagte er, daß seine Partei einen ganz entschiedenen Wert auf die Häftelung lege; sie bedeute nicht die Suprematie der Arbeitgeber, sondern nur die Parität. Wenn die Sozialdemokraten die Häftelung nicht haben wollten, dann müßten sie ihre Krankenkassen doch auf dem Prinzip der freien Hilfskassen aufbauen, d. h., dann müßten sie die Arbeitgeber lieber ganz herauslassen. Die Ansicht, daß die Arbeitgeber lieber völlig aus dem Krankenkassenwesen auszuschließen seien, ist neuerdings nun auch bei solchen Arbeitgebern anzutreffen, welche bislang auf dem Boden der Häftelung standen. Sie sind eben allmählich zu der Überzeugung gekommen, daß die Einbringung der Parität wie stets, so auch hier zum Nachteile der Arbeitgeber ausschlagen müsse. In der Tat wäre es auch das Allerbeste, wenn die Arbeitgeber gänzlich aus den Krankenkassen ausgeschieden und dafür die Leistungen der Krankenkassen für die Berufsgenossenschaft in Fortfall kämen. Das wäre reinliche Scheidung, das wäre die Rückkehr zu Bismarcks ursprünglichen Anschauungen über die Verteilung der Lasten der Arbeiterversicherung, das wäre eine Förderung des Friedens zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Denn alles Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitern auf paritätischer Grundlage vermag die zwischen beiden Erwerbsklassen leider herrschende Verbitterung nur noch zu vermehren. Das Gefühl des Massengeneigtes, welches zuerst im Lager der Arbeiterschaft aufkam, ist jetzt auf beiden Seiten so mächtig, daß es besser ist, beide Klassen möglichst weit auseinander zu halten. Je weniger diese über den rein geschäftlichen Verkehr hinaus von der Geseggebung zu gemeinsamem Zusammenwirken gezwungen werden, desto eher wird die gegenwärtige Verbitterung nachlassen. Deshalb wäre es mit Freuden zu begrüßen, wenn die Dinge die Entwicklung nehmen würden, die der Abgeordnete v. Gamp der Sozialdemokratie zur Wahl gestellt hat. Dazu müßten wir bemerken, daß die vorstehend zum Ausdruck gebrachten Ansichten der Arbeitgeber über ihre Beziehungen zu den gesetzlichen Versicherungsklassen der Arbeiter sich mit denjenigen der Arbeiterschaft im allgemeinen decken. Nur müßten die Unternehmer dann aber auch so einsichtig sein, daß sie bei einer eventuellen Trennung ihrer bisherigen Rechte und Pflichten in den Krankenkassen die Röhre der Arbeiter zum mindesten um den durch die Selbständigmachung der Krankenkassen für die Arbeitgeber frei werdenden Betrag erhöhen. Denn nach wie vor beständen für die Arbeiter noch dieselben Gefahren für Gesundheit und Leben, denen sie im Dienste der Unternehmer ausgesetzt sind. Und nach wie vor wird auch der Unternehmer Nutzen und Vorteil aus der Arbeitskraft der Arbeiter in ungehämelter Weise ziehen. Für ihn blieben also die Verhältnisse vollständig gleich; für die Arbeiter verschlechterten sie sich jedoch, wenn ihnen zugemutet werden sollte, von ihrem bisherigen Lohn auch noch die vollen Krankenkassenbeiträge zu bezahlen. Aus diesem Grunde wird auch die völlige Befreiung der Unternehmer von ihren bisherigen Pflichten im Versicherungswesen den Arbeitern gegenüber nicht durchführbar sein, so lange die Unternehmer nicht selbst so vernünftig sind, um einzusehen, daß diese gesetzliche finanzielle Belastung ihnen nur dann abgenommen werden kann, wenn sie aus freien Stücken die Arbeiter so entlohnen, daß sie sich selbst versichern können. Auf die Mitwirkung der Unternehmer in den Verwaltungen der Versicherungskassen verzichten die Arbeiter gern. Sie ist sogar heute schon überflüssig; ja, sie war im Grunde genommen bisher überhaupt nicht nötig, sondern nur eine Konzession an die soziale Minderwertigkeit in Unternehmerkreisen und eine ungeredete Verbesserung der Arbeiterschaft.

Zur Bauarbeiterausperrung. Auf Befehl der Großindustriellen, die sich nochmals bereit erklärt haben, die jetzt schon leeren Klassen des Bauarbeiterbundes etwas aufzufrischen, haben die Vertreter des zuletzt genannten Bundes sich bereit erklärt, eine Erweiterung der Aussperrung vorzunehmen. Es sollen darum nun auch die übrigen Bauarbeiten, nämlich Tischler-, Maler-, Töpfer-, Klempnerarbeiten usw. sistiert werden. In dem Bericht über die Sitzung des bekannten Kartellauschusses der Unternehmer wird dieser frivole Anschlag auf andre Gewerbe wie folgt begründet: „Allseitig wurde anerkannt, daß es richtig wäre, alle Aufträge, die andern Gewerben übertragen sind, in der Ausführung zu sistieren, wie ebenfalls alle Materialtransporte, damit möglichst

vollständige Arbeitsruhe im Baugewerbe selbst und in allen seinen Nebenbetrieben eintrete. Es wird so auf die gegnerische Seite in gleicher Weise ein Druck ausgeübt, wie es durch die Materialsperrung bis jetzt schon geschehen ist.“ Aus diesem Beschlusse, der allerdings nicht so schnell verwirklicht werden wird, wie er beschlossen wurde, geht klar und deutlich hervor, daß die Führer der Unternehmer mit dem Gedanken einer Generalaussperrung viel ernster rechnen, als die Arbeiterführer jemals mit der Generalkriegsliste. Den Spektakel in der Öffentlichkeit möchten wir hören, wenn z. B. die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ebenso ernsthaft den Generalkrieg propagieren würde, wie es in geschickter Weise die Führer der Unternehmerverbände mit der Generalaussperrung tun. Wollen und Können sind aber auch für die stärksten Scharfmacher zwei entgegengesetzte Pole. Denn während diese sich einen immer verrückteren Feldzugsplan zurechtbilden, tritt in den beteiligten Unternehmerkreisen die Friedenssehnsucht immer mehr zutage. So brachte die „Pölnische Zeitung“ vor einigen Tagen einen Artikel, der die Situation im Unternehmertum als sehr wenig siegesgewiss erlennt läßt. Es heißt darin: „Das ist das Bedeutsame an diesem Kampfe, daß einerseits die Unternehmer nicht geschloffen sind und den Kampf nur in einzelnen Bezirken führen. Das wirkt moralisch und finanziell schädigend; moralisch in den Reihen der Bauunternehmer, von denen viele nicht einsehen können, warum allein sie große Opfer bringen sollen. Die vielen Arbeitgeber, die in den letzten Wochen in den Arbeitgeberbund eingetreten sind, haben nicht alle freiwillig diesen Schritt getan. Die Drohung mit der Materialsperrung und das Versprechen, für Verluste während des Kampfes voll entschädigt zu werden, haben in den meisten Fällen den Anstoß bedingt. Die Bauweisen schreitet indessen vorwärts und die Wohnunsgnot wird täglich größer. Überall also nur schädliche Wirkungen.“ Zum Schluß wird dann noch energisch die Beendigung des Kampfes gefordert. Dementsprechend sind auch die Bauunternehmer in Köln offen zur Reue über den Arbeitgeberbund vorgegangen. In einer Versammlung stellten sie fest, daß der Terrorismus des Bundes und die Materialsperrung zahlreiche Baugeschäfte dem Ruin entgegenführe. Der Leiter der Versammlung erhielt den Auftrag, den Vorstehenden des Kölner Gewerbegerichts um eine Einigung zu ersuchen. In einer Resolution verpflichteten sich die Teilnehmer der Versammlung, gemeinsam gegen die Unterdrückungen und die ungeschicklichen Maßnahmen des Bauarbeiterbundes vorzugehen. Auch die Wohnungerbaumaterialienhändler haben die Gebude verloren. Sie planen ein gemeinsames Handeln, um die Zwangsstellen der Bauunternehmer zu sprengen. — In Trier haben die katholischen Facharbeiter einen hinterlistigen Treubruch hinter dem Rücken aller andren Arbeiterorganisationen begangen. Sie haben mit den Bauunternehmern einen Sondervertrag abgeschlossen, der die Arbeitsbedingungen im ganzen verächtet. Alle Organisationen der freien und christlichen Gewerkschaften erhoben in einer gemeinsamen großen Versammlung einmütigen Protest gegen dieses verräterische Treiben der katholischen Fachabteilungsleiter, das in dieser ganzen großen Bewegung als einziger Schandfleck auf Arbeiterseite zu bezeichnen ist.

Die französischen Kammerwahlen, die in letzter Zeit zum Abschluß kamen, brachten den Buchdruckerhelfen und den Buchdruckerbeisitzern je drei Mandate. Die Generalkommission der französischen Gewerkschaften zieht ebenfalls mit drei Deputierten im Palais Bourbon ein.

Einer entsetzlichen Grubenexplosion bei Witthaven in England fielen vor einigen Tagen über 130 Bergleute zum Opfer. Nur vier konnten gerettet werden, dann wurde der Schacht zugemauert, weil jedes Vordringen zum Feuerherde vollständig unmöglich war.

Ein Schumannskind. Nach einem Berichte der „Deutscher-amerikanischen Buchdruckerzeitung“ verhaftete ein Polizist in Philadelphia während des dortigen Straßenbahnstreiks einen Mann und beschwor vor dem Richter, daß der Verhaftete „Streitbrecher“ gerufen habe, trotzdem sich nachher herausstellte, daß der Verhaftete taubstumm war!

Gewerkschaftsnachrichten. Im Brauereigewerbe in Berlin ist ein Tarifabschluß auf vier Jahre zustande gekommen. — In Wismar sind die Maler seit vier Wochen im Streik, weil die Unternehmer sich weigern, den Reichstarif anzuerkennen. — In Augsburg legten die Wulstmaschinen die Arbeit nieder, weil die Meister jede Verhandlung über einen Tarif ablehnten.

Briefkasten.

K. S. in Kolmar: 1,85 Mk. — K. V. B.: Siehe Datum!

Bestorben.

In Ellwangen am 16. Mai der Seher Otto Danner, 42 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden.
In Geestemünde am 14. Mai der Akquisiteur Paul Dill aus Magdeburg, 50 Jahre alt.

In Gera am 18. Mai der Buchdruckerinvalide Louis Knöfler, 49 Jahre alt.

In Kolmar am 17. Mai der Buchdrucker Albert Mischke, 35 Jahre alt.

In Richtenegg (Österreich) am 15. Mai der Seherinvalide Ferdinand Grubler aus Wels, 75 Jahre alt — Herzlähmung.

In Minden am 17. Mai der Schweizerdegen Karl Hunte aus Viesefeld, 26 Jahre alt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechanruf VI, 11191.

Wanne-Gidde. Der Seher Golbe, welcher am 23. April von hier ohne Buch abreiste, wird ersucht, innerhalb acht Tagen seinen Verpfichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die folgende Adresse zu richten):

In **Wuttstädt** die Seher 1. Jean Collojeus, geb. in Königstein (Saunus) 1865; ausgl. daf. 1885; 2. Paul Scholze, geb. in Neustadt (Oria) 1884; ausgl. daf. 1903; 3. Alfred Brohmann, geb. in Neustadt (Oria) 1885; ausgl. daf. 1903; 4. Otto Sieler, geb. in Wuttstädt 1884; ausgl. in Sangerhausen 1903; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Schweizerdegen Otto Tjeer, geb. in Römern 1890; ausgl. daf. 1908; war schon Mitglied. — Mag Roth in Oberweimar 106.

In **Darmstadt** der Seher Hermann Wachinger, geb. in München 1874; ausgl. daf. 1892; war schon Mitglied. — Wilhelm Knoblauch, Höhring 59.

In **Hamburg** 1. der Seher Heinrich Carstens, geb. in Altona 1871; ausgl. daf. 1889; 2. der Drucker Karl Johann Hüting, geb. in Gelsenkirchen 1869; ausgl. daf. 1886; waren schon Mitglieder. — W. Dreier, Wespensbinderhof 57 I.

In **Karlruhe** der Seher Willi Günther, geb. in Altenberg (Sächs. Erzgebirge) 1890; ausgl. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — Paul Schulz, Eisenweinstraße 26 III.

In **Kassel** die Seher 1. Richard Wötcher, geb. in Querfurt 1892; ausgl. daf. 1910; war noch nicht Mitglied; 2. Gustav Zimmerbeil, geb. in Hagen i. W. 1871; ausgl. in Hattingen (Ruhr) 1890; war schon Mitglied. — In **Hersfeld** der Seher Hermann Spangenberg, geb. in Wadung (Württemberg) 1886; ausgl. in Hersfeld 1904; war noch nicht Mitglied. — In **Melungen** der Seher Eduard Portugal, geb. in Altona i. W. 1891; ausgl. in Melungen 1909; war noch nicht Mitglied. — A. Engelbach in Kassel, Wildemannsgasse 44 II.

In **Leer** der Seher Friedrich Hüfchus, geb. in Leer 1887; ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — Ludw. Kroninga, Königsstraße 38.

In **Ostherzog-Sch.** der Drucker Hugo Scheel, geb. in Berlin 1884; ausgl. in Altona 1903; war noch nicht Mitglied. — In **Kuhhaven** der Schweizerdegen Theodor Strodtmiller, geb. in Haselime in Hann. 1888; ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — Heinz Hartmann, in Gesehmünde, Gartenstraße 30.

In **Rybnik** die Seher 1. Paul Hanheiser, geb. in Leobschütz 1890; ausgl. daf. 1908; 2. Bruno Wolff, geb. in Frankenstein 1891; ausgl. daf. 1908; waren schon Mitglieder. — Mag Ulrich in Deuthen (O-Schles.), Parzellstraße 6.

Arbeitslosenunterstützung.

Wernburg a. S. Das Vatikum für Nichtbezugsberechtigte und Aufgesteuerte wird von jetzt ab vom Kollegen R. Zielow in „Anhalter Kurier“ nachmittags von 4—6 Uhr ausbezahlt.

Essen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Franz Polbuan aus Wredow (Hauptbuchnummer 10404), welcher eine arme alte Witwe um 14 Mk. Postgeld geschädigt hat, diesen Betrag abzugeben und an M. Adamczewski, Luisenstraße 32 II, einzufenden.

Halle a. S. Der Seher Paul Schmidt aus Wernburg (Hauptbuchnummer 30324) hat sein Quittungsbuch (Nn der Saale 4009) auf der Tour von Hann nach Essen verloren. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt, ist bei Vorgelegen abzugeben und an die Hauptverwaltung in Berlin einzufenden.

Versammlungskalender.

Ahrweiler. Versammlung heute Samstag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im „Drei Kronen“.
Augsburg. Versammlung heute Samstag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im „Werkstätten“.
Berlin. Versammlung heute Samstag, den 21. Mai, in der „Bundzeitung“, Wulststraße 20.
Berlin (West). Versammlung heute Sonntag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

